

**Aus:**

**DORIS WEIDEMANN, JINFU TAN**  
**Fit für Studium und Praktikum in China**  
Ein interkulturelles Trainingsprogramm

August 2010, 188 Seiten, kart., 17,80 €, ISBN 978-3-8376-1465-7

China ist das Land der Zukunft. Gerade für jüngere Leute ist daher ein Aufenthalt in China für ein Auslandssemester, ein Praktikum oder ein Trainee-Programm sehr attraktiv geworden. Doch wie kann man sich zurechtfinden in dieser fremden Kultur? Begeisterung und Anpassungsfähigkeit allein reichen nicht aus, um an der Universität, am Arbeitsplatz und im täglichen Miteinander bestehen zu können. Vielmehr ist zusätzlich ein umfangreiches interkulturelles Handlungswissen vonnöten.

Dieses Buch beschreibt anschaulich charakteristische Situationen aus der Lebenswelt von Studierenden und jungen Berufstätigen in China und vermittelt so die erforderliche interkulturelle Kompetenz für ein sicheres Auftreten in unterschiedlichen Alltagskontexten.

**Doris Weidemann** (Prof. Dr. phil.) lehrt an der Westsächsischen Hochschule Zwickau u.a. Interkulturelle Kommunikation mit dem Länderschwerpunkt China.

**Jinfu Tan** (Prof. em. Dr. phil.) war von 1997 bis 2009 Professor für Chinesisch an der Westsächsischen Hochschule Zwickau.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/ts1465/ts1465.php](http://www.transcript-verlag.de/ts1465/ts1465.php)

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	7
<b>1. Leben und Studieren in China: Praktische Tipps</b>	11
Einleitung	11
Wohnen	12
Sprachstudium und Campus-Leben	18
Freundschaften	21
Praktikum	24
Alltag, Essen und Einkaufen	27
Reisen und Freizeit	34
Fazit	37
<b>2. Wohnen und Zusammenleben mit Chinesen</b>	39
WG-Leben auf Chinesisch	39
Überwachung?	43
Der unangekündigte Besuch	46
»Warum kommst du so spät nach Hause?«	49
Als Paar im Wohnheim	53
Stehen oder sitzen?	55
<b>3. An der Universität</b>	59
Wieder in der Grundschule?	59
Trubel auf der Weihnachtsfeier	63
Kein Zimmer im Wohnheim	66
Konfrontation mit der Geschichte	69
Im Studentensekretariat	72
<b>4. Freundschaften</b>	77
Kaffeeegenuss mit Hindernissen	77
Der Sprachpartner	80
Noch keine Abreise	83
Ein missglückter Ausflug	87

Hand in Hand	91
Die geplatze Verabredung	94
<b>5. Praktikum</b>	99
Praktikantin oder Chefin?	99
Schon wieder Essenspause!	102
Wo bleiben die Informationen?	106
Das gescheiterte Projekt	109
Vertragsbruch	114
<b>6. Alltag</b>	119
Ein Pullover gegen die Hitze	119
Die wütende Verkäuferin	122
Im Restaurant	125
Schönheitschirurg für eine Nacht	128
Der Hitlergruß	133
Unterwegs im Zug	136
Mit Kind in China	139
<b>7. Interkulturelle Begegnungen in China: Das Wichtigste in Kürze</b>	143
Einleitung	143
Kulturunterschiede	146
Interkulturelles Lernen	159
<b>8. Links und Adressen</b>	167
<b>Literatur</b>	173
<b>Danksagung</b>	177

## Einleitung

---

Seit drei Wochen arbeitet André schon als Praktikant in einem Joint-Venture in China. Sein Verhältnis zu den chinesischen Kollegen hielt er bisher für gut: Man geht mittags gemeinsam essen, tauscht sich über Wochenenderlebnisse aus, und hin und wieder schenkt ihm seine Schreibtischnachbarin Knabbereien oder Trockenobst. Doch heute fragt sich André, ob er mit seiner Einschätzung richtig liegt: Es ist kurz nach der Mittagspause und plötzlich bemerkt er, dass er ganz allein im Büro sitzt. Alle Kollegen sind verschwunden, und niemand hat ihm Bescheid gesagt, wohin sie gegangen sind! Erst, als die Sekretärin auf der Suche nach ihm den Kopf durch die Tür steckt, erfährt er, dass nebenan ein wichtiges Meeting stattfindet, zu dem auch er erwartet wird. Und dies ist nicht das erste Mal, dass André nicht von seinen Kollegen informiert wird! Jetzt, da er über die Sache nachdenkt, fällt ihm auf, dass er selbst dann, wenn er seine Kollegen um Rat fragt, stets nur äußerst knappe Auskünfte erhält. Unter guter Teamarbeit stellt er sich etwas Anderes vor! Doch vielleicht hat er etwas falsch gemacht und die Kollegen gegen sich aufgebracht?

Erlebnisse wie dieses sind für interkulturelle Begegnungen typisch. Ohne gute Kenntnis der Gastkultur stellt sich in vielen Situationen Verunsicherung ein, zu der sich rasch Verärgerung darüber gesellt, dass die Dinge nicht so gehandhabt werden, wie man es aus Deutschland gewohnt ist. Vielleicht, so fragt man sich genau wie André, hat man jedoch auch selbst unbeabsichtigt etwas falsch gemacht? Doch wie kann man in Erfahrung bringen, worin der Fehler bestand?

Hätte André einen interkulturell erfahrenen Berater an seiner Seite, könnte ihn dieser darüber aufklären, dass ihn seine Kollegen weder ablehnen, noch prinzipiell unkooperativ sind. Was André erlebt, lässt sich vielmehr durch einen unterschiedlichen Umgang mit Informationen erklären. Während André daran gewöhnt ist, dass wichtige Informationen – solange sie nicht ›geheim‹ sind – auch ohne Aufforderung an jene weitergegeben werden, für die sie wichtig sind, gilt in China der Grundsatz: Informationen sind durch eigenes

Engagement einzuholen; eine Pflicht, andere ›automatisch‹ zu informieren, gibt es nicht. Chinesische Kommunikationsgewohnheiten sorgen ohnehin zu meist für einen regen Austausch unter Kollegen, sodass Informationen im Büro mehr oder weniger kontinuierlich weitergegeben werden – nur ist André dies bisher entgangen. Während er erwartet, über das bevorstehende Meeting ›informiert zu werden«, gehen seine Kollegen davon aus, dass er von diesem Termin längst informell in Kenntnis gesetzt war – ein Irrtum, wie sich jetzt herausstellt. André macht sich also zu Unrecht Sorgen, dass er von den Kollegen nicht akzeptiert oder nicht gemocht wird. Allerdings sollte er lernen, sich intensiver um das Einholen von Informationen und um die Teilhabe an der Bürokommunikation zu bemühen. Ein interkultureller Berater könnte André durch Erklärungen wie diese seine zukünftige Arbeit vermutlich erleichtern – nur steht er leider in der Praxis nicht immer zur Verfügung.

Das vorliegende Buch setzt an dieser Stelle an. Auch wenn es einen persönlichen interkulturellen Berater nicht ersetzen kann, ist es das Anliegen dieses Trainingsprogramms, praktische interkulturelle Hilfestellung für die erfolgreiche Bewältigung von beruflichen Aufenthalten und Studiensemestern in China zu geben. Wir bedienen uns dabei eines Ansatzes, der sich in Seminaren zur Auslandsvorbereitung bewährt hat, und stellen konkrete Fallgeschichten, die vom Leser im Selbststudium bearbeitet werden können, in den Mittelpunkt. Die zahlreichen Episoden, die authentischen Erfahrungen von deutschen Studierenden in China entspringen, wurden so aufbereitet, dass sie den Umgang mit Kulturunterschieden möglichst gut verdeutlichen. Geschildert wird jeweils ein Erlebnis, das den deutschen Besucher in China verwirrt und ihn ratlos vor die Frage stellt: Warum hat der chinesische Interaktionspartner so gehandelt? Bei Kenntnis der Gastkultur ist diese Frage indes zu beantworten, und die nachfolgenden Ausführungen sollen dem Leser nicht nur das nötige Hintergrundwissen vermitteln, sondern auch Auskunft darüber geben, wie er sich in einer entsprechenden Situation selbst adäquat verhalten kann. Die am Ende jeder Fallgeschichte aufgeworfene Frage »was tun?« ist auf ganz konkrete Lösungsmöglichkeiten für das geschilderte Problem und ähnliche Situationen gerichtet.

Den Fallgeschichten geht ein erstes Kapitel voraus, das über die praktischen Herausforderungen eines Umzugs nach China informiert: Wie findet man eine Wohnung? Was sollte man bei der Suche nach einem Praktikumsplatz beachten? Und auf welche Unterschiede im täglichen Leben muss man sich einstellen? Dass in allen Bereichen des Lebens, Arbeitens und Studierens in China mit interkulturellen Fallstricken zu rechnen ist, illustrieren die Kapitel 2 bis 6. Kapitel 7 fasst die wichtigsten Unterschiede zwischen deutschem und chinesischem Kommunikationsverhalten zusammen und gibt einen Einblick in ausgewählte Befunde der Psychologie interkultureller Begegnungen: Wie sehr wird man sich persönlich im Ausland verändern? Und

was hat es mit dem gefürchteten ›Kulturschock‹ auf sich? Eine Liste nützlicher Links und Adressen (Kapitel 8) schließt das Buch ab.

Ein interkulturelles Trainingsprogramm kommt nicht ohne Verallgemeinerungen aus – bei einem Land, das so groß, vielfältig und dynamisch ist wie China, ist das besonders augenfällig: Über ›die Chinesen‹ lassen sich kaum verbindliche Aussagen treffen. Wenn wir dies trotzdem versuchen, dann in der Überzeugung, dass auf diese Weise zumindest Annäherungen möglich werden, die in vielen Situationen nützlich sind. Vor allem aber hoffen wir, Neugier und Lust auf eigene Entdeckungen im Reich der Mitte zu wecken. Gelegenheit für erste interkulturelle Erkundungen halten die weiteren Kapitel bereit.

# 1. Leben und Studieren in China – Praktische Tipps

---

## Einleitung

Der Flug ist gebucht, die Zulassung zur chinesischen Universität beantragt und der Praktikumsvertrag schon unterschrieben? Vielleicht liegt die Abreise auch noch in etwas fernerer Zukunft, doch man möchte die Auslandsreise möglichst gut vorbereitet antreten. Spätestens jedoch, wenn der Umzug nach China unmittelbar bevorsteht, begegnen einem in jedem Fall eine Menge praktischer Fragen: Wo soll man wohnen? Wie baut man sich einen Freundeskreis auf? Und wie findet man eine interessante Praktikumsstelle? Diese Fragen stehen deshalb in diesem Kapitel im Vordergrund. Die Abschnitte ›Wohnen‹, ›Universität und Campus-Leben‹, ›Freundschaften‹, ›Praktikum‹ und ›Alltag‹ geben wesentliche Informationen und zahlreiche Tipps. Weitere praktische Beispiele finden sich unter denselben Überschriften in den anschließenden Kapiteln. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf den Verweis auf einzelne Organisationen, Links und Adressen in diesem Kapitel verzichtet; sie finden sich in übersichtlicher Form am Ende dieses Buches in Kapitel 8. Nicht aufgeführt sind im Folgenden Stipendien-Informationen, Hinweise zur organisatorischen Vorbereitung des Auslandsaufenthalts, zur Visa-Beschaffung oder zum chinesischen Hochschulsystem. Über alle diese Dinge informiert der äußerst hilfreiche DAAD-Studienführer China (Obendiek/Schulte Overberg 2008), der zur ergänzenden Lektüre ausdrücklich empfohlen sei.

Der aufmerksame Leser wird bemerken, dass in den nachfolgenden Schilderungen des alltäglichen Miteinanders an der Universität, beim Wohnen oder an der Arbeitsstelle kulturelle Muster aufscheinen, die sich zum Teil deutlich von dem aus Deutschland Gewohnten unterscheiden. Erkennbar wird: Das Verhältnis zwischen Dozent und Student, Kollegen und Praktikant

oder Vermieter und Mieter werden gleichermaßen durch uns bekannte Rollen-Muster reguliert wie durch fremde (chinesische) kulturelle Standards. Eine Zusammenfassung der wichtigsten kulturellen Unterschiede findet sich in Kapitel 7.

## **Wohnen**

Wenn man nicht das Glück hat, eine Wohnung der Praktikumsfirma beziehen oder von Bekannten ein Zimmer übernehmen zu können, stellt sich nach der Ankunft in China das Problem der Wohnungssuche. Wie jedoch findet man in Millionenstädten wie Beijing und Shanghai eine geeignete Bleibe? Und auf welche Kosten und Wohnstandards muss man sich einstellen?

Vor der Wohnungssuche steht grundsätzlich die Entscheidung darüber, wie man wohnen möchte: allein, in einer Wohngemeinschaft, im Studentenwohnheim oder in einer Gastfamilie? Jede Variante bietet andere Vorzüge und Nachteile, die mit den eigenen Wünschen und Zielen in Einklang gebracht werden müssen. So bietet das Zusammenleben mit Chinesen in einer Wohngemeinschaft oder in einer Gastfamilie Möglichkeiten zum Kontaktschließen, zum Verbessern der chinesischen Sprachkenntnisse und generell mehr Einblicke in die chinesische Lebensweise. Es erfordert jedoch auch größere Anpassungsbereitschaft und u.U. stärkeren Verzicht auf Privatsphäre als andere Wohnarrangements. Das Mieten einer eigenen Wohnung, die man entweder allein oder mit anderen ausländischen Mitbewohnern bezieht, ermöglicht, gewohnte Lebensweisen beizubehalten und sich jederzeit ungestört zurückziehen zu können. Allerdings entgehen einem auf diese Weise u.U. gewünschte Einblicke in chinesisches Familienleben. Das Wohnen im Studentenwohnheim bietet wieder andere Vorzüge: Da Zimmer hier schon von Deutschland aus reserviert werden können, entfallen Unsicherheit und Stress einer Wohnungssuche während der Anfangswochen. Zudem lebt man auf dem Universitätscampus oder doch in dessen Nähe und hat Gelegenheit, dort chinesische Studierende kennenzulernen. Ein Zusammenleben mit Chinesen im Studentenwohnheim ist jedoch nicht möglich – ausländische und einheimische Studierende werden nach wie vor in getrennten Wohnheimen untergebracht.

## **Wohnungssuche**

Auch wer ohne feste Bleibe in China ankommt, steht nicht vor unüberwindbaren Hürden. Je nachdem, welche Wohnsituation man anstrebt, helfen u.U. Vermittlungsorganisationen bei der Wohnungssuche. So gibt es verschiedene Organisationen, die Gastfamilienaufenthalte vermitteln, Maklerbüros, die bei



der Suche nach eigenen Wohnungen oder Zimmern behilflich sind – und natürlich arrangieren die Universitäten die Vergabe von Wohnheimzimmern. Wohnungs- und Zimmer-Annoncen finden sich auch an den Aushangtafeln der Universitäten, in Zeitungen, Internet-Portalen sowie in großer Zahl an Bushaltestellen, Brückenpfeilern und anderen öffentlichen Orten. Häufig reichen zu Beginn des Aufenthalts die chinesischen Sprachkenntnisse noch nicht aus, um lokale Annoncen zu studieren und Telefonabsprachen mit Vermietern zu treffen. Hier helfen englischsprachige Internet-Portale oder Makler weiter (siehe Kapitel 8); oft finden sich an Treffpunkten der ausländischen ›Community‹ auch englischsprachige Annoncen, z.B. in deutschen oder französischen Restaurants oder in der deutschen Bäckerei. Auch auf Studi-VZ.net kann man sich auf Wohnungssuche begeben.

Im Allgemeinen ist es ratsam, sich nach der Anreise zunächst für einige Tage in einem Hostel (Jugendherberge) einzuquartieren. Danach kann man in Ruhe die Umgebung erkunden und sich verschiedene Zimmer anschauen. Verträge kommen üblicherweise schnell zustande, und in der Regel kann man die neue Bleibe schon nach wenigen Tagen beziehen. Die Mitarbeiter der Hostels sind zudem oft kundige Ansprechpartner, die einem bei der Zimmer-suche weiterhelfen können.

Glücklich schätzen kann sich, wer einen chinesischen Freund hat, der ihn bei der Wohnungssuche unterstützt. Ortskenntnis und gute Beherrschung der chinesischen Sprache sind bei der Suche nach einem vertrauenswürdigen Makler, preiswerten Wohnungen und angenehmen Mitbewohnern offenkundig ein Vorteil. Bisweilen verlangen Wohnungsagenturen auch, dass ein chinesischer Freund für die Mietzahlungen bürgt.

Wer sich den Stress der eigenen Wohnungssuche ersparen möchte oder keine Lust hat, zusammen mit Chinesen zu wohnen, für den ist das Studentenwohnheim eine gute Lösung. Es ist empfehlenswert, sich schon vor der Abreise um ein Wohnheimzimmer zu kümmern, insbesondere dann, wenn man sicherstellen möchte, dass man ein schönes Zimmer erhält und dass dieses bei Ankunft sofort bezugsfähig ist. Meistens steht ausländischen Studierenden die Wahl eines Einzel- oder Doppelzimmers offen. (Chinesische Studierende hingegen teilen sich nicht selten zu viert oder zu sechst ein Wohnheimzimmer.) Wünschen nach einem bestimmten Mitbewohner kommt die Universität in der Regel nach, gemischtgeschlechtliche Zimmerbelegungen sind jedoch nur im Ausnahmefall zulässig (siehe auch Kapitel 2). Ansprechpartner für die Vermittlung von Studentenwohnheimzimmern sind die Büros für ausländische Studierende der Universitäten oder die Rezeptionen der Wohnheime. Wer versäumt hat, sich aus Deutschland um ein Zimmer zu kümmern, kann sich nach der Ankunft direkt an Letztere wenden. Wenn nicht sofort ein Zimmer frei ist, lohnt es sich, wiederholt nachzufragen – Hartnäckigkeit zahlt sich häufig aus.

Schließlich gibt es auch die Möglichkeit, in einer chinesischen Gastfamilie zu wohnen. Die Entscheidung für einen Gastfamilienaufenthalt will gut überlegt sein, denn das Zusammenleben im Familienverbund bietet zwar viele schöne Seiten, wird aber von den Gästen häufig auch als anstrengend erlebt. Es gibt eine Reihe von Organisationen, die Gastfamilien vermitteln (siehe Kapitel 8). Die Vermittlung durch eine Organisation ist zwar kostenpflichtig, bietet jedoch auch eine gewisse Sicherheit, dass die Familie Interesse an der Aufnahme des Gastes hat und die Wohnung festgelegten Standards entspricht. Arrangements können bereits von Deutschland aus getroffen werden und die Mitarbeiter der Organisation stehen als Ansprechpartner während der gesamten Dauer des Aufenthalts zur Verfügung. Für die Gestaltung von Gastfamilienaufenthalten gibt es verschiedene Modelle. Manche sehen vor, dass der Gast sich an den Mietkosten beteiligt, andere, dass er sich bereit erklärt, der Gastfamilie regelmäßig Englischunterricht zu geben. Neben der Suche über eine Organisation ist natürlich auch die Suche direkt vor Ort möglich. Viele Familien sind gerne bereit, Ausländer aufzunehmen. Über Zettel am Schwarzen Brett in der Uni, Internetanzeigen (z.B. auf [thebeijinger.com](http://thebeijinger.com)) oder durch Vermittlung von Freunden, Professoren und Kollegen lassen sich auch vor Ort in China schnell und kostengünstig Gastfamilien finden.

Übrigens: Für alle Wohnformen gilt: Hat man eine Wohnung gefunden, muss der neue Wohnsitz innerhalb von 24 Stunden bei den örtlichen Behörden gemeldet werden. Für die Anmeldung ist die Unterschrift des Vermieters erforderlich, und häufig unternimmt dieser den Behördengang mit dem ausländischen Mieter gemeinsam. Erfolgt die Anmeldung verspätet, werden Strafgebühren fällig. Bei Bezug eines Wohnheimzimmers übernimmt die Meldung in der Regel die Universität.

## **Wohnstandards**

Im Allgemeinen wird man Wohnungen mit gutem Wohnstandard finden und bezahlen können. Positiv ist auch, dass die meisten Wohnungen in China bereits möbliert angeboten werden. Wohnzimmer werden meist als Aufenthalts- und Essensraum genutzt und sind üblicherweise sehr geräumig.

Zu beachten ist, dass die Toleranz gegenüber kleineren Mängeln von Wohnungen in China stärker ausgeprägt ist als in Deutschland. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf den Zustand von Badezimmer und Küche, die eher als Gebrauchsräume betrachtet werden, und die deshalb nicht denselben Standard wie der Wohnbereich aufweisen müssen. Nicht immer befinden sich deswegen Küche und Bad in einwandfreiem Zustand. Die häufig unterschiedlichen Ansichten über die notwendigen Standards für Sauberkeit von Bad und Küche sorgen auch im Zusammenleben von deutschen und chinesischen Mitbewohnern bisweilen für Konflikte. Gegebenenfalls empfiehlt sich in diesen

Fällen das Anstellen einer Reinigungskraft (»Ayi«), was in China selbst für Studierende bezahlbar ist.

Familien, die ausländische Gäste aufnehmen, verfügen in der Regel über Wohnungen gehobenen Standards. Durch Organisationen vermittelte Gastfamilien bieten ihren Gästen in jedem Fall ein eigenes, voll eingerichtetes Zimmer und in der Regel Zugang zum Telefon- und Internetanschluss in der Wohnung. Manche Familien stellen ihrem Gast auch ein eigenes Badezimmer zur Verfügung. Häufig ist die Gastfamilie sehr darauf bedacht, dass sich ihr Gast wohlfühlt. Die Familienmitglieder werden ihm den bestmöglichen Standard bieten und darauf achten, dass alles zu seiner Zufriedenheit ist, damit er sich »zu Hause« fühlt. Sollte es Dinge zu beanstanden geben, ist die Gastfamilie normalerweise bereit, große Zugeständnisse zu machen.

Im Vergleich zu den Wohnheimen für chinesische Studenten sind die Ausländerwohnheime gut ausgestattet und geräumig. Doppelzimmer bestehen in der Regel aus einem Arbeits- und Schlafraum, an den sich ein kleines Bad anschließt. Zur Zimmerausstattung gehören üblicherweise zwei Betten, zwei Schreibtische mit jeweils einer Lampe und einem Stuhl, zwei große Kleiderschränke und Regale. Oftmals verfügen die Zimmer über einen Fernseher, ein Telefon, eine Klimaanlage und (in den nördlich des Yangtse-Flusses gelegenen Provinzen) auch über eine Heizung. Zum Kochen stehen teilweise Gemeinschaftsküchen zur Verfügung, in denen sich zumeist auch Kühlschränke und Wasserspender befinden. Ggf. gibt es auch Waschräume mit Waschmaschinen für die allgemeine Nutzung – die Wäsche wird hier wie überall in China mit kaltem Wasser gewaschen. Da sich die Wohnheime häufig in der Nähe der Mensa befinden, kann diese zu den Essenszeiten leicht aufgesucht werden.

## **Miet- und Nebenkosten**

Für Mietkosten wird man in China nur in Ausnahmefällen mehr aufwenden müssen als in Deutschland. Doch auch, wer es schafft, durch Verhandlungsgeschick oder gute Beziehungen den Mietpreis noch etwas zu reduzieren, wohnt kaum zum selben Preis wie chinesische Mieter. Dieser Umstand resultiert nicht nur aus der (diesen von Chinesen unterstellten) höheren Finanzkraft westlicher Ausländer sowie aus dem von ihnen bevorzugten höheren Wohnstandard, sondern auch aus dem Umstand, dass ausländische Studenten häufig nur Mietverträge kurzer Laufzeit abschließen und der Vermieter das Risiko eines anschließenden Leerstandes in Kauf nimmt. In China ist es, zumindest bei einem kurzen Mietverhältnis und ausländischen Mietern, üblich, die Miete bar und für mehrere Monate auf einmal einzufordern. In manchen Fällen muss die Miete für die gesamte Mietzeit im Voraus bezahlt werden. Auch die Zahlung einer Kautions ist üblich; sie beträgt meist eine bis

mehrere Monatsmieten und wird nach Auszug zurückgezahlt. Mietet man ein Zimmer im Studentenwohnheim, ist man an Festpreise gebunden. Lediglich bei der Mietdauer – üblich ist eine Mindestmietdauer von drei Monaten – kann man mit der Wohnheimverwaltung eine andere Vereinbarung treffen. Auch hier wird die Miete im Voraus und zum Teil für mehrere Monate am Stück fällig.

Mietkosten richten sich nach Lage und Größe der Wohnung. Generell sind Wohnungen in Großstädten teurer als solche in Kleinstädten, Innenstädte sind teurer als Vororte, und Nähe zur U-Bahn führt ebenfalls zu Preisaufschlägen. Beim Anmieten einzelner Zimmer ist die Miete höher, wenn das Zimmer ein Fenster hat und nach Süden gelegen ist. Obwohl verkehrsgünstige Wohnlagen häufig teurer sind, kann sich der höhere Preis auszahlen: In den Hauptverkehrszeiten sind Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln anstrengend und zeitaufwendig, und in jedem Fall entstehen bei größeren Entfernungen zur Arbeitsstelle oder Universität Fahrtkosten, die bei der Berechnung der Gesamtkosten einkalkuliert werden müssen. Die Höhe der Mietzahlungen bei Gastfamilienaufenthalten richtet sich nach den jeweiligen Vereinbarungen mit der Vermittlungsorganisation bzw. mit der Gastfamilie selbst. Viele Gastfamilien bekommen keine Miete, sondern nehmen den Gast umsonst auf.

Ist der Mietvertrag unterschrieben, wird die neu eingegangene Beziehung zwischen Mieter und Vermieter häufig durch ein gemeinsames Abendessen gefestigt, zu dem der Vermieter einlädt, um seinen Dank und die Hoffnung auf eine angenehme Mietzeit zum Ausdruck zu bringen. Nicht selten findet man auch beim Einzug kleine Gefälligkeiten vom Vermieter vor, die das Wohnen angenehmer machen sollen: Das Bett ist vielleicht mit schöner, neuer Bettwäsche bezogen oder in der Küche sind Putzmittel vorhanden.

Nebenkosten fallen auch in China an, doch sind die Preise für Wasser, Gas, Heizung (falls vorhanden) und Elektrizität vergleichsweise niedrig. Gas und Wasser werden meistens in einem regelmäßigen Turnus abgelesen. Die Termine werden durch Aushang im Wohnhaus bekannt gegeben und man wird gebeten, während dieser Zeit zu Hause zu sein oder den Zählerstand selbst abzulesen und auf einem Zettel an der Tür zu notieren. Nach Ablesen des Zählerstandes erhält man eine Rechnung und muss den Rechnungsbetrag bei ausgewiesenen Banken einzahlen. Wurde eine entsprechende Vereinbarung mit dem Vermieter getroffen, werden die Nebenkosten auch als Teil der Miete an den Vermieter gezahlt, der dann die einzelnen Rechnungen der Stadtwerke begleicht. In Wohngemeinschaften werden die Kosten unter den Mitbewohnern aufgeteilt, wohnt man im Studentenwohnheim oder in einer Gastfamilie, sind die Nebenkosten im Mietpreis bereits enthalten.

Da das Leitungswasser in der Regel gechlort ist und/oder aus anderen Gründen nicht gut schmeckt, wird von vielen Studierenden gerne ein Trinkwasser-Lieferdienst genutzt. Dieser beliefert Privathaushalte auf Bestellung

mit Wasserkanistern, die auf Wasserspende-Geräte gesteckt werden, die einen bequem mit kaltem und heißem Trinkwasser versorgen. Auf diese Weise erspart man sich nicht nur das Tragen schwerer Wasserflaschen, sondern auch Ausgaben, da die Wasserkanister vergleichsweise preiswert sind.

Heizgewohnheiten unterscheiden sich von denen in Deutschland. Da traditionell südlich des Yangtse-Flusses nicht geheizt wird, sind dort in der Regel keine Zentralheizungen installiert. Bei Kälte wird dort mit Klimaanlagen oder elektrischen Heizlüftern geheizt, die viel Strom verbrauchen. Nördlich des Yangtse-Flusses gibt es fest eingebaute Heizungen, doch können diese nicht individuell reguliert werden. Sie werden zu Beginn der Heizperiode im November zentral angestellt – wird es in der Wohnung zu warm, hilft nur das Öffnen eines Fensters.

## **Regeln und Verpflichtungen**

Die meisten Regeln, Verpflichtungen und Rechte gehen aus dem Mietvertrag hervor, zugleich wird vieles jedoch flexibler gehandhabt als in Deutschland. Nachbarn und Vermieter erweisen sich zudem häufig als freundliche und hilfsbereite Ansprechpartner, wenn bei ausländischen Mietern Fragen und Probleme auftauchen. Die Fürsorge des Vermieters kann dabei zum Teil für Deutsche ungewohnte Formen annehmen, so schaut dieser vielleicht unangekündigt vorbei, um nicht nur nach dem Rechten, sondern auch nach dem Wohlergehen des Mieters zu schauen. Bisweilen ist der Vermieter auch von der Neugier motiviert, etwas über die Angewohnheiten und Lebensverhältnisse seiner ausländischen Mieter zu erfahren. Für Deutsche sind solche Versuche, eine persönliche Beziehung zwischen Mieter und Vermieter aufzubauen, vielleicht verwirrend, doch macht ein gutes Verhältnis zum Vermieter das Leben leichter und ermöglicht ggf. flexible Problemlösungen, die über das im Mietvertrag Festgelegte hinausgehen können. Andererseits gestaltet sich nicht jedes Verhältnis zum Vermieter freundschaftlich. Es ist deshalb generell ratsam, beim Einzug wesentliche Fragen bezüglich der Handhabung von Reparaturen und der Bezahlung der Nebenkosten zu klären. Dabei ist es u.U. hilfreich, sich eine englische Fassung des Mietvertrags ausstellen zu lassen.

Das Wohnen im Studentenwohnheim enthebt einen zwar der Notwendigkeit zur Auseinandersetzung mit einem chinesischen Vermieter, konfrontiert einen jedoch mit einem umfänglichen Regelwerk, das Rechte und Pflichten im Wohnheim festlegt. So muss man sich darauf einstellen, dass sich (chinesische) Besucher beim Portier zu registrieren haben und dass Ruhe- und Schließzeiten beachtet werden müssen. Während die Wohnheime für chinesische Studierende noch immer während der Nachtstunden verschlossen sind, gelten für die Ausländerwohnheime mittlerweile gelockerte Regeln. Hier erhält man üblicherweise auch während der Nachtstunden Zutritt. Über-

nachtungen von Freunden sind jedoch auch hier nicht gern gesehen. Sollten Freunde, die einen im Wohnheim besuchen, die Öffnungszeiten überschreiten, wird man telefonisch dazu aufgefordert, sie unverzüglich hinauszubegleiten. Im Allgemeinen gilt ferner: Für die Sauberkeit der Zimmer ist jeder selbst verantwortlich. Lediglich die Gänge und das Treppenhaus werden vom Reinigungspersonal gesäubert; um etwaige Reparaturen kümmert sich der Hausmeister.

Explizite Regeln gibt es auch beim Wohnen in Gastfamilien. Diese betreffen insbesondere das Verhalten in der Familie und legen z.B. fest, dass in der Wohnung der Gastfamilie nicht ohne Zustimmung der Gasteltern geraucht werden darf, dass Besucher des Gastes nicht über Nacht bleiben dürfen, und beinhalten Ermahnungen, das abendliche Ausgehen so zu reduzieren, dass sich die chinesische Familie von der späten Heimkehr ihres Gastes nicht (zu häufig) gestört fühlt.

## **Sprachstudium und Campus-Leben**

Das chinesische Verständnis von Bildung und Lernen ist in eine konfuzianische Tradition eingebunden, deren Elemente auch im heutigen Bildungssystem sichtbar sind (vgl. auch Chen 2001). Dies betrifft auch die Ausbildung an den Fremdspracheninstituten, die von ausländischen Studierenden besucht werden. Trotz offenkundiger Ähnlichkeit der Universitätssysteme, der Gebäude und Veranstaltungsformen bilden bestimmte Regelungen und Verfahren eine Tradition ab, in der Respekt vor dem Lehrer, Fleiß und Anstrengung, Wiederholung und Auswendiglernen zentrale Werte und Praktiken darstellen. In der chinesischen Gesellschaft genießt Bildung einen hohen Stellenwert, und chinesische Familien drängen ihre Kinder typischerweise zu akademischen Höchstleistungen, da Bildung als Garant für sozialen und ökonomischen Aufstieg gilt. Auch von ausländischen Studierenden werden ernsthaftes Studieren, Fleiß und Streben nach akademischer und charakterlicher Vervollkommnung erwartet. Entsprechend wenig Ansehen genießen Studierende, die ›lose Sitten‹ an den Tag legen, Partys mehr Aufmerksamkeit schenken als ihrer Ausbildung und Respekt gegenüber Lehrern vermissen lassen. Für ausländische Studierende ist das Ausmaß an Kontrolle und Fürsorge, das ihnen Dozenten und Administration der Universität zuteilwerden lassen, ungewohnt, vielleicht belustigend, bisweilen jedoch auch ärgerlich. Im Folgenden wenden wir uns zunächst den praktischen Problemen und Routinen im Universitätsalltag zu. Beispiele und weitere Erläuterungen zu den interkulturellen Fallstricken von Interaktionen auf dem Campus finden sich in Kapitel 3.

## **Bewerbungsverfahren und Zulassung**

Wer einen Studienaufenthalt in China anstrebt, muss mit der Planung frühzeitig beginnen. Insbesondere, wenn man sich um ein Stipendium bewerben möchte, sollte man etwa fünfzehn Monate vor der geplanten Ausreise mit den Vorbereitungen beginnen. Zu regeln sind die Zulassung zu einer chinesischen Hochschule, die Beurlaubung von der Heimathochschule sowie die Finanzierung des Auslandsjahres. Bewerbungstermine für Auslandsstipendien liegen z.T. schon im September des Vor-Ausreisejahres, und entsprechend früh muss man sich um Informationen, das Fertigstellen der Bewerbungsunterlagen und das Einholen von Empfehlungsschreiben bemühen. Neben dem DAAD vergeben auch weitere Organisationen Voll- und Teilstipendien für China-Aufenthalte. Erfüllt man die Voraussetzungen, kann man auch Bafög beantragen oder im Rahmen des »Selbstzahlerprogramms« des DAAD zumindest von den Studiengebühren in China befreit werden. Detaillierte Informationen über Fördermöglichkeiten und Zulassungswege finden sich im DAAD-Studienführer China (Obendiek/Schulte Overberg 2008). Auch die Vorschriften der Heimathochschule für Rückmeldung und Beurlaubung sollte man rechtzeitig in Erfahrung bringen. Hat man sich im Rahmen eines Förderprogramms beworben, erhält man rechtzeitig vor Ausreise alle nötigen Informationen sowie die Zuteilung der Hochschule in China. Danach muss noch das Visum beantragt werden.

Wichtig ist, alle nötigen Unterlagen und Bestätigungen nach China mitzunehmen, da vieles vor Ort im Original benötigt wird. Die Einschreibung erfolgt im Ausländerbüro der Hochschule, und meistens findet zeitnah auch ein Einstufungstest zur Feststellung des chinesischen Sprachniveaus statt. Das Ausländerbüro ist für alle administrativen Belange im Zusammenhang mit dem Studium ausländischer Studenten zuständig und organisiert ggf. auch Ausflüge. Die Amtssprache ist Chinesisch; nur bei gravierenden Verständigungsproblemen weichen die Mitarbeiter auch auf Englisch oder andere Sprachen aus – jemanden, der gut Englisch spricht, findet man in den großen Universitäten immer. In der Regel sind die Mitarbeiter der Ausländerbüros freundlich und hilfsbereit, aber auch hier trifft man manchmal auf bürokratische Hürden, wenn individuelle Anfragen im Regelablauf nicht vorgesehen sind. In diesen Fällen hilft freundliche Hartnäckigkeit häufig weiter, auch in Situationen und Angelegenheiten, für die vorerst keine Lösung zu existieren scheint.

## **Unterricht und Hochschulalltag**

Der Chinesisch-Unterricht ist in mehrere Unterrichtsfächer, wie z.B. »Hörverständnis«, »Leseverständnis«, »Konversation« u.ä. aufgeteilt. Insbesondere für

fortgeschrittene Lerner gibt es auch thematisch fokussierte Kurse, z.B. ›Zeitungslektüre‹. Für den Fall, dass man anfänglich einem falschen Sprachniveau zugeteilt wurde, besteht die Möglichkeit, den Kurs zu wechseln.

Der Unterricht findet in international gemischten Gruppen mit ca. zehn bis dreißig Teilnehmern statt. Der Klassenzusammenhalt ist nicht selten recht eng: Man geht häufig in der Freizeit zusammen essen, Karaoke singen oder unternimmt gemeinsame Ausflüge in die nähere Umgebung. Auch im Umgang mit den – häufig noch jungen – Dozenten und Dozentinnen sollte man sich auf verbindlicheren Kontakt einstellen als in Deutschland üblich. Gemäß dem konfuzianischen Rollenverständnis betrachtet der Lehrer seine Schüler als Schützlinge, für deren Ausbildung und Wohlergehen er grundsätzlich zuständig ist – dies mag sich auch auf Belange erstrecken, die aus deutschem Verständnis ›Privatsache‹ sind. Je nachdem, wie gut sich Klasse und Dozent verstehen, sind gemeinsame Ausflüge in der Freizeit oder Einladungen durch den Dozenten nicht unüblich. Und bei akademischen Problemen sind Dozenten für ihre Studenten auch in ihrer Freizeit ansprechbar – wird die private Telefonnummer nicht gleich an die Studenten verteilt, so ist sie doch im Sekretariat leicht in Erfahrung zu bringen.

Aus dem vergleichsweise engeren Verhältnis resultieren für die Schüler jedoch auch Pflichten: So wird zum Beispiel erwartet, dass man sich im Krankheitsfall nicht nur im Ausländerbüro offiziell abmeldet, sondern auch den Dozenten persönlich benachrichtigt bzw. durch Kommilitonen benachrichtigen lässt. Anders als in Deutschland zählt nicht nur das erfolgreiche Bestehen der Prüfungen als Leistungsnachweis, sondern regelmäßiges Erscheinen zu den Lehrveranstaltungen wird erwartet und kontrolliert – Fehltag werden auf dem Abschlusszeugnis ausgewiesen, und eine Mindestzahl an besuchten Unterrichtstagen ist häufig Voraussetzung, um zur Prüfung zugelassen zu werden. Beurteilungen der ›Mitarbeit‹ gehen zudem in die Endnote ein. Unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht gilt nicht nur als Nachlässigkeit, sondern auch als unhöflich und kann leicht als Kritik am Unterricht des Dozenten (fehl-)interpretiert werden. In einer Umgebung, in der indirekte Kommunikation an der Tagesordnung ist, wird jedem Handeln und Nicht-Handeln Bedeutung beigemessen – möchte man Fehldeutungen vermeiden, muss man entsprechend vorbeugen und der Dozentin glaubhaft machen, dass man eben nur aus Krankheitsgründen fehlt und an ihrem Unterricht nichts auszusetzen hat. Nicht ungewöhnlich ist, dass man bei unangekündigtem Fernbleiben von der Universität angerufen wird. Dabei wird sich die Dozentin nicht nur nach dem Wohlergehen des Studenten erkundigen, sondern vielleicht auch bestimmte Arzneien, Tees und Nahrungsmittel empfehlen, um den Genesungsprozess des Schülers zu beschleunigen.



## Freundschaften

China ist als gastfreundliches Land bekannt und Chinesen als lächelnde und höfliche Zeitgenossen. Für viele Deutsche sind deshalb erste Begegnungen mit Chinesen am Flughafen, auf der Straße und beim Einkaufen eine Überraschung: Hier wird gedrängelt, gefeilscht, geschubst, an anderen achtlos vorbeigegangen, auf den Gehweg gespuckt, Verkehrsregeln werden missachtet und von Höflichkeit findet sich kaum eine Spur. Viel, so lernt der Ausländer bald, kommt in China darauf an, ob man mit Fremden zu tun hat (deren Bedürfnisse ungestraft ignoriert werden dürfen) oder mit Bekannten und Freunden, denen gegenüber man tatsächlich höflich, häufig äußerst gastfreundlich und fürsorglich auftritt. Erfahrungen in China werden also grundlegend andere sein, wenn man chinesische Freunde hat. Glücklicherweise ist das Misstrauen westlichen Ausländern gegenüber, das noch vor wenigen Jahren Kontakte erschwerte, heute gewichen, und Europäern wird heute in der Regel mit großer Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit begegnet.

## Sprachpartner

Für Studierende bieten sich auf dem Campus der Universität viele Möglichkeiten, chinesische Kommilitonen kennenzulernen. Eine Möglichkeit, um gezielt Kontakt aufzunehmen, ist das Eingehen einer Sprachpartnerschaft mit Germanistik-Studierenden oder, falls das eigene Englisch gut genug ist, mit anderen Studierenden, die ihre Englischkenntnisse üben und erweitern möchten. Sprachpartnerschaften werden von chinesischen Studierenden gerne eingegangen, kommen sie doch chinesischen Vorstellungen von gegenseitiger Unterstützung, dem Wunsch nach Aufbau persönlicher Beziehungen sowie dem Ziel, die eigene Leistung zu verbessern, entgegen und versprechen zudem Abwechslung vom Studienalltag und Spaß. Manche Sprachpartnerschaften entwickeln sich zu tiefen Freundschaften weiter, andere bleiben auf einem arbeitsorientierten Niveau und wieder andere scheitern, weil die Interessen der Beteiligten zu verschieden sind. Man wird auf diese unterschiedlichen Entwicklungen nicht immer Einfluss haben – wie überall auf der Welt stellen sich Sympathie und Freundschaft nur spontan ein.

Wenn man aus Deutschland kommt, wird man in der Regel keine Schwierigkeiten haben, eine(n) Sprachpartner(in) zu finden – bisweilen mögen die Anfragen sogar überhandnehmen, sodass man sich weiterer Sprachpartner freundlich erwehren muss. Sprachpartner werden einen zudem immer auch mit weiteren Freunden und Kommilitonen bekannt machen, die ihrerseits auf der Suche nach einem Tandem-Partner sind, und es versteht sich von selbst, dass man in diesen Fällen zustimmt, sich umzuhören.

Weitere Möglichkeiten, Freunde kennenzulernen, bieten sich auch bei anderen Hochschulaktivitäten: in Vorlesungen ebenso wie beim Sport oder bei Treffen anderer Interessengruppen.

Wie weiter unten geschildert, unterscheiden sich chinesische Freizeitgewohnheiten u.U. von den eigenen, auch gelten unter chinesischen Freunden z.T. andere Normen der Fürsorglichkeit und Loyalität; der wichtigste Unterschied besteht jedoch darin, dass ungezwungene Treffen zwischen Personen verschiedenen Geschlechts in China in der Regel nur in größeren Gruppen möglich sind. Zwischen jungen Männern und Frauen gewinnen Treffen zu zweit, z.B. gemeinsame Ausflüge, Restaurant- oder Kinobesuche, fast automatisch den Charakter eines ›Dates‹. Wer Missverständnisse vermeiden möchte, sollte sich hierauf einstellen (siehe hierzu auch die Beispiele in Kapitel 4).

## **Internationale Freunde und Mitbewohner**

Wer schon einmal im europäischen Ausland studiert, z.B. einen Erasmus-Aufenthalt absolviert hat, kennt das Prinzip: Im Ausland trifft man als Gaststudent viel leichter andere ausländische Studierende als einheimische. Doch während Erasmus vor allem Europäer miteinander in Kontakt bringt, mischen sich an den Sprachinstituten chinesischer Universitäten junge Leute aus buchstäblich allen Ländern der Welt, wobei insbesondere asiatische Studierende der Nachbarländer (z.B. aus Korea und Japan) aus naheliegenden Gründen sehr stark vertreten sind. In diesem höchst internationalen Umfeld kann man leicht Kontakte und Freundschaften zu Menschen aus verschiedensten Erdteilen knüpfen, was dem Auslandssemester an einer chinesischen Universität in den Augen vieler Europäer einen besonderen Reiz verleiht. So lernt man nicht nur viel über das Gastland, sondern u.U. auch über die Herkunftsländer der Kommilitonen und Kommilitoninnen. Vielleicht ist es verblüffend zu erfahren, dass trotz der Vielfalt der Herkunftskontexte eine gemeinsame Basis existiert, denn die Erfahrung, als Ausländer in China zu leben, wird von allen geteilt. Da man mit ähnlichen Problemen konfrontiert ist, findet man im internationalen Freundeskreis leicht Ansprechpartner und Gleichgesinnte. Andererseits ist es besonders interessant zu erfahren, wie sehr sich trotz der ähnlichen Situation die Sichtweisen unterscheiden. Schade wäre es allerdings, über das Engagement im internationalen Kreis das Knüpfen von Freundschaften zu Chinesen zu vernachlässigen.

## **Kollegen**

Als Praktikant in China wird man häufig von den Kollegen sehr freundlich aufgenommen und bisweilen entwickeln sich echte Freundschaften. Im Um-

gang mit Kollegen wie auch im Umgang mit Bekannten spielt ein etwaiger Altersabstand fast immer eine Rolle. Grundsätzlich erfordert die Höflichkeit, Älteren stets mit Respekt zu begegnen, höfliche Anredeformen zu verwenden (»Verkaufsleiter Li«, »Ingenieur Wang«, »Direktor Chen« usw.), sich als aufmerksam und hilfsbereit zu zeigen (z.B. indem man dem anderen eine schwere Tasche abnimmt), Kritik nicht offen zu äußern und generell eher eine zurückhaltende Verhaltensweise an den Tag zu legen. Dies gilt auch dann, wenn der Altersabstand aus deutscher Sicht gar nicht allzu groß ist und insbesondere dann, wenn mit ihm ein Hierarchieunterschied einhergeht. Wie immer sind die Unterschiede zwischen Firmen und einzelnen Personen allerdings groß: In manchen Firmen wird man auch sehr zwanglos miteinander umgehen und zur Anrede nur den Vornamen benutzen.

## **Liebe und Partnerschaft**

Gemischtnationale Paare wird man in China häufiger in der Kombination chinesische Frau, nicht-asiatischer Mann antreffen als umgekehrt. Ein wichtiger Grund dafür ist wohl, dass ausländische Männer Chinesinnen wegen ihrer zierlichen Figur und ihres exotischen Aussehens attraktiv finden, wohingegen chinesische Männer seltener dem männlichen Schönheitsideal nicht-asiatischer Frauen zu entsprechen scheinen. Weiterhin mag eine Rolle spielen, dass chinesische Frauen bisweilen sehr aktiv nach einem ausländischen Partner suchen, der ihnen aufgrund seines Aussehens und/oder des Herkunftslandes als attraktiv erscheint. Gelegentlich kommt es auch zu Kontaktabstufungen durch junge Chinesinnen, die sich nach einem gemeinsamen Partyabend eine (materielle) Gegenleistung des ausländischen Begleiters erhoffen (oder einfordern). Das Stereotyp der Chinesin, die sich einen »reichen Ausländer angelt« ist so verbreitet, dass Paare, die aus einer Chinesin und einem westlichen Ausländer bestehen, auf der Straße z.T. missbilligendes Kopfschütteln oder abwertende Kommentare ernten. Verstetigt sich die Beziehung, werden deutsch-chinesische Paare jedoch zumeist auf Akzeptanz treffen.

Für deutsche Studierende ist es wichtig zu wissen, dass trotz der in zahlreichen Bars zu beobachtenden »locker« auftretenden Mädchen grundsätzlich konservativere Einstellungen gegenüber Liebe und Partnerschaft existieren als in Deutschland. Berührungen von Gesprächspartnern des anderen Geschlechts signalisieren spezielles Interesse, selbst wenn sie aus deutscher Sicht flüchtig und rein freundschaftlich gemeint sind. Mehrere wechselnde Partnerschaften einzugehen, gilt auch heute noch für junge chinesische Frauen als loser Lebenswandel, und noch immer ist die Norm zur Eheschließung ungebrochen. Vor diesem Hintergrund findet man sich als Ausländer schnell in einer Situation wieder, in der die Absichten der Partnerin weiter gehen als die

eigenen. Wird man den Eltern der chinesischen Partnerin vorgestellt, so ist dies selten ein zwangloses Treffen; üblicherweise erfolgt diese Vorstellung erst, wenn sich das Paar mit Heiratsabsichten trägt.

Auch innerhalb der Beziehung ist man als Ausländer mit ungewohnten Kommunikationsmustern und Interaktionsformen konfrontiert. Hierzu zählen Normen der Höflichkeit und ›Ritterlichkeit‹, die z.B. vorsehen, dass der Mann der Frau die Handtasche trägt oder das ›Schmollen‹ chinesischer Frauen, um gegenüber dem Partner ihren Willen durchzusetzen (siehe auch Kapitel 4).

Übrigens: Insbesondere Eltern junger chinesischer Frauen werden auf einen ausländischen ›Boyfriend‹ nicht immer positiv reagieren. Noch immer folgen Lebensläufe in China häufig dem Ideal, dass die verheiratete Frau ihrem Mann an den Wohnort seiner Familie folgt – und das ist im Falle eines deutschen Partners das entfernte Europa. Die Vorstellung, die Tochter und das (zu erwartende) Enkelkind an die Fremde zu verlieren, ist für chinesische Eltern bisweilen so unangenehm, dass sie versuchen, die Partnerschaft zu hintertreiben.

## **Praktikum**

Ein Unternehmenspraktikum in China ist nicht nur für Studierende der Sinologie und verwandter Fächer attraktiv, sondern wird zunehmend auch von Studierenden wirtschaftswissenschaftlicher und technischer Studiengänge angestrebt, und auch für angehende Juristen und Naturwissenschaftler ist China-Erfahrung immer häufiger ein Plus im Lebenslauf. Tatsächlich muss man als Praktikant in China nicht unbedingt Chinesisch sprechen – Studierende nicht-philologischer Studiengänge werden aufgrund ihrer bereits vorhandenen Fachkenntnisse gerne eingestellt, doch sind Grundkenntnisse der chinesischen Sprache bei der Stellensuche sowie bei der Arbeit in China zweifellos von Vorteil. Gute englische Sprachkenntnisse sind in jedem Fall unverzichtbar.

## **Praktikumssuche und erste Schritte**

Die Suche nach einem Praktikumsplatz in China gestaltet sich nicht grundsätzlich anders als in Deutschland. Geeignete Anlaufstellen sind Stellenbörsen im Internet (eine Liste findet sich in Kapitel 8), die Außenhandelskammer oder die Stellenanzeigen auf den Homepages internationaler Unternehmen. Initiativbewerbungen können ebenso zum Erfolg führen wie persönliche Kontakte, die man entweder bereits in Deutschland oder auch in China knüpfen kann. Größter Unterschied zu Stellensuche und Bewerbungsverfahren in Deutschland sind die viel kürzeren Planungs- und Vorlaufzeiten,

mit denen in China operiert wird. So wird man selten schon mehrere Monate vor Praktikumsantritt eine feste Zusage aus China erhalten; typischerweise liegen zwischen Bewerbung und Arbeitsantritt nur wenige Wochen, bisweilen nur wenige Tage. Es ist daher keineswegs aussichtslos, sich erst in China auf die Suche nach einer Praktikumsstelle zu machen. Große deutsche Firmen hingegen besetzen ihre Praktikumsstellen in China bereits lange im Voraus, sodass hier eine frühzeitige Suche sinnvoll ist.

Hat man ein Praxissemester in China fest eingeplant, steht die Sorge, überhaupt irgendeinen Praktikumsplatz zu finden, häufig im Vordergrund. Allerdings sollte man sich vor Beginn der Suche zunächst über die eigenen Ziele und Motive Klarheit verschaffen, um die Suche effektiver gestalten zu können. Ähnlich wie bei der Entscheidung bezüglich der Wohnsituation stehen auch bei der Wahl der Praktikumsfirma verschiedene Varianten zur Auswahl, die sich nicht zuletzt durch das Ausmaß an Kulturkontakt unterscheiden. Abzuwägen ist, ob man eine Tätigkeit in einem chinesischen Unternehmen oder in einem Unternehmen mit ausländischer Kapitalbeteiligung anstrebt. Während chinesische Unternehmen ein ideales Umfeld sind, um chinesische Sprachkenntnisse auszubauen und Einblicke in chinesische Arbeitsweise und Unternehmenskultur zu erhalten, zeigt die Erfahrung auch, dass bisweilen unerwünschte Kommunikationsprobleme auftreten, die nicht immer behoben werden können. Insbesondere dann, wenn chinesische Unternehmen noch wenig Erfahrung mit dem Einsatz von Praktikanten haben, bleibt zudem der Umfang der Aufgaben häufig gering, sodass vom Praktikanten nur wenig berufspraktische Erfahrung und Fachwissen erworben werden. Dies ist in internationalen Unternehmen in der Regel anders. Insbesondere bei mehrmonatigen Beschäftigungsverhältnissen werden oft eigene (Teil-)Projekte an Praktikanten vergeben, die häufig interessante Einblicke in komplexe Arbeitsabläufe ermöglichen. Die Arbeit erfolgt häufig in gemischtnationalen Teams, in denen Chinesen sowie Ausländer verschiedener Herkunftsländer zusammenarbeiten. Der Nachteil ist, dass die Unternehmenssprache häufig Englisch ist, sodass Gelegenheiten zum Chinesisch lernen gering sind.

Zu überlegen ist ferner, wie sich das Praktikum in den Studienverlauf und die Berufsplanung einfügt, welche Branchen und Arbeitsbereiche besonders interessant erscheinen. Die Beantwortung dieser Fragen gestaltet nicht nur die Praktikumsuche zielorientierter, sondern hilft auch, das eigene Profil im Bewerbungsprozess zu schärfen. Eine möglichst große Passgenauigkeit von Bewerber und Praktikumsstelle ist schließlich sowohl im Interesse des Praktikanten als auch des Unternehmens.

Für Bewerbungsunterlagen haben sich in China bisher keine klar definierten Standards herausgebildet. Wer sich an die Grundregeln deutscher Bewerbungsschreiben hält, macht offenbar auch in China nichts verkehrt. Es

empfiehlt sich, Bewerbungsunterlagen (Anschreiben, Lebenslauf, ggf. ein Zwischenzeugnis) auf Englisch und/oder Chinesisch einzureichen. In der Regel reicht ein Versand in elektronischer Form. Für Deutsche verwirrend ist, dass weder der Eingang von Bewerbungen bestätigt, noch Absagen verschickt werden. Ohne dass man selbst beim Unternehmen nachfragt, erfährt man zu meist nichts über den Stand der Bearbeitung. Entsprechende Nachfragen werden übrigens nicht als störend empfunden, sondern signalisieren ernsthaftes Interesse des Bewerbers. Stößt die Bewerbung beim Unternehmen auf Interesse, wird es selbstverständlich aber auch Kontakt aufnehmen, ohne dass der Bewerber zuvor nachgefragt hat. Auch der Ablauf von Vorstellungsgesprächen gestaltet sich höchst unterschiedlich. Ob es als persönliches Gespräch oder als Telefoninterview durchgeführt wird oder ganz entfällt, ist von Unternehmen zu Unternehmen verschieden.

War die Bewerbung erfolgreich, müssen anschließend Vergütung, Aufgaben und Dauer des Praktikums vertraglich geregelt werden. Neben einem (geringen) Gehalt zahlen manche Unternehmen ihren Praktikanten Zusatzleistungen wie z.B. Zuschüsse zu Fahrtkosten, Verpflegung und Unterkunft. Manche Praktika werden auch überhaupt nicht vergütet. Feste Regelungen gibt es hier nicht.

Wenn das Praktikum in den Studienverlauf integriert ist, müssen typischerweise Bescheinigungen zur Vorlage bei der Heimatuniversität beschafft werden. Ggf. muss man sich an der deutschen Universität auch für das neue Semester rückmelden. Unter Umständen kann während des Praktikums BaföG weiter gezahlt werden; für Anfragen ist das Amt für Ausbildungsförderung in Hannover zuständig. Besteht Förderanspruch, muss eine Praktikumsbescheinigung an das Amt geschickt werden, um eine reibungslose Zahlung der Fördersumme zu ermöglichen.

Gleichzeitig ist die Gültigkeit des Visums zu überprüfen bzw. dessen Verlängerung sowie die Verlängerung des *residence permit* rechtzeitig (so früh wie möglich!) zu beantragen. Da sich die diesbezüglichen Regelungen häufig ändern, zieht man Erkundigungen am besten bei der Botschaft bzw. bei den zuständigen Behörden vor Ort ein.

## **Als Praktikant im Unternehmen**

Zahlreiche Bücher informieren über die im chinesischen Kontext üblichen Kommunikations-, Führungs- und Verhandlungsstile (z.B. Chen 2004, Reisch/Tauber/Yuan 2007, Thomas/Schenk 2001). Auch wenn diese typischerweise auf den Informationsbedarf von Managern und Expatriates zugeschnitten sind, enthalten sie auch für Praktikanten wertvolle Tipps zum Umgang mit Kollegen, Kunden und Vorgesetzten.

Praktikanten aus westlichen Ländern finden sich häufig in einer eigenartigen Situation, in der ihr Status nicht klar definiert zu sein scheint: Als Praktikant arbeiten sie zwar auf einer hierarchisch untergeordneten Position, doch führt das geläufige Vorurteil, dass westliche Ausländer generell mindestens Positionen im mittleren Management bekleiden, oft zu einer Überschätzung ihres Status durch chinesische Geschäftspartner und Kollegen, denen das Konzept ›Praktikum‹ unbekannt ist. Da deutsche Praktikanten zudem schnell Verantwortungsbewusstsein für die Erledigung der ihnen übertragenen Aufgabe sowie ein selbstständiges Arbeitsverhalten an den Tag legen, ist von außen eine korrekte Einschätzung der tatsächlichen Position manchmal in der Tat schwierig. Wenn ausländische Praktikanten gute Arbeit leisten, entstehen für das Unternehmen wie für den Praktikanten aus der Diskrepanz zwischen Wahrnehmung und interner, tatsächlicher Position recht große Handlungsspielräume – vielleicht wird der Praktikant nun auch mit verantwortungsvolleren Aufgaben betraut und Kunden tatsächlich als Repräsentant des Unternehmens vorgestellt. Insbesondere mehrmonatige Praktika können so für den Praktikanten sehr interessante Arbeitserfahrungen beinhalten.

Die eben erwähnte Neigung deutscher Praktikanten, Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln und die ihnen übertragenen Aufgaben selbstständig zu erledigen, trifft jedoch manchmal auch auf Unverständnis und kann dann zu Missverständnissen führen (siehe die Beispiele in Kapitel 5).

## **Alltag, Essen und Einkaufen**

Das Leben in chinesischen Städten hat seine anstrengenden Seiten: Schlechte Luftqualität, Verkehrslärm, die zahlreichen Staus sowie die allgegenwärtigen Menschenmassen machen Unternehmungen oft beschwerlich. Andererseits bieten Städte Gelegenheiten für interessante Streifzüge, auf denen man – je nach individuellen Interessen – in den Seitenstraßen, Geschäften, Märkten, Museen oder Parks, an Essensständen, auf Volksfesten, in Bars oder Kinos immer wieder Aufregendes entdecken wird.

### **Essen**

Chinesisches Essen ist zu Recht weltberühmt. Fast jeder findet hier etwas, was ihm schmeckt und viele Chinareisende entwickeln geradezu fanatische Zuneigung zu chinesischen Gerichten und Essgewohnheiten. Nach chinesischer Vorstellung gehören drei warme Mahlzeiten am Tag zu einem gesunden und ausgewogenen Lebensstil, und nur in Notfällen wird man Mahlzeiten verschieben oder gar ausfallen lassen. Grundsätzlich gilt, dass es fast unmöglich ist, die Bedeutung von Essen in China zu überschätzen.

Gemeinsames Essen ist eine angenehme Gelegenheit zum harmonischen Zusammensein und Festigen von Freundschaften und Geschäftskontakten, und viel häufiger als in Deutschland geht man hierzu ins Restaurant. Auch als ausländischer Student oder Praktikant wird man häufig Gelegenheit haben, gemeinsam mit Freunden, Kommilitonen und Kollegen essen zu gehen. Bei solchen Zusammenkünften stehen das gemeinsame Mahl und die gute Stimmung im Mittelpunkt, kontroverse Themen oder politische Diskussionen sind hier deshalb nicht angebracht. Während in Nudelrestaurants individuelle Portionen serviert werden, sind Einzelbestellungen ansonsten unbekannt. Bei einem chinesischen Mahl stehen verschiedene Gerichte auf dem Tisch, von denen sich alle bedienen; geht man ins Restaurant wird entsprechend eine Bestellung für alle aufgenommen. Bestellt wird stets sehr reichlich und variantenreich: warme und kalte Speisen, Süßes, Salziges und Saures, Gemüse, Geflügel, Fleisch, Fisch und Meeresfrüchte, Gedämpftes, Gebackenes, Gebratenes und Frittiertes werden kunstfertig gemischt, sodass eine ausgewogene Auswahl auf dem Tisch steht. Ungewohnt ist für Deutsche, dass Knorpel und Knochen normale – und geschätzte – Bestandteile des in mundgerechte Stücke geschnittenen Essens sind. Nichtessbares wird nach dem Kauen einfach auf den Tisch bzw. auf Teller gespuckt. Reis wird häufig erst zum Ende der Mahlzeit serviert. Er gilt als ›Sättigungsbeilage‹ und als weniger hochwertig als die Gerichte, sodass dem Gast Gelegenheit gegeben werden soll, sich zunächst an den schmackhaften Speisen satt zu essen, bevor der Magen mit Reis gefüllt wird. Wenn man den Reis lieber gemeinsam mit den anderen Gerichten essen möchte, kann man den Gastgeber oder die Bedienung jedoch ohne Weiteres darum bitten. Chinesische Gastgeber werden stets bedacht sein, etwas zu bestellen, das dem ausländischen Gast schmeckt. Wenn man zu den weniger Experimentierfreudigen gehört – oder einfach gelegentlich auf Nummer sicher gehen möchte – ist es problemlos möglich, selbst bestimmte, ›erprobte‹ Gerichte zum Bestellen vorzuschlagen. Eine kleine Auswahl von Lieblingsgerichten wird nach kurzer Zeit in China jeder nennen können. Möglich ist auch – selbst bei Einladungen – mitzuteilen, dass man bestimmte Dinge nicht isst.

Bei Einladungen wird immer mehr aufgetischt als von den Anwesenden gegessen werden kann. Dies ist ein Zeichen der Gastfreundschaft und Großzügigkeit sowie Ausdruck der Sorge darum, dass auch wirklich alle satt werden. Da auch Chinesen ungern Essen verschwenden, kann Übriggebliebenes im Restaurant verpackt und mitgenommen werden. Auch wenn Gäste nach Hause eingeladen werden, ist es nicht unüblich, diesen nach einem ausgiebigen Mahl üppige Pakete mit Leckereien mit auf den Heimweg zu geben. Auch im Restaurant nimmt das Essen nicht der Gastgeber mit, sondern diejenigen, die es zu Hause am besten verwenden können.



Genau wie die Bestellung weist auch die Rechnung keine Einzelmahlzeiten aus; um die Begleichung der Gesamtsumme kümmert sich am Ende der Gastgeber. Auch wenn man mit Freunden ausgeht, gibt es nur eine Rechnung, um die sich die Anwesenden bisweilen lautstark streiten. Als Ausländer wird man in der Öffentlichkeit nur selten diesen Streit für sich entscheiden können, gebietet doch die chinesische Gastfreundschaft die großzügige Bewirtung des weit gereisten Freundes. Von den Höflichkeitsroutinen sollte man sich jedoch nicht irreführen lassen: Unter chinesischen Freunden wird die ›Ehre‹, die Rechnung begleichen zu ›dürfen‹, durchaus gerecht abgewechselt, und entgegen allen lautstarken Beteuerungen gilt dies auch für ausländische Freunde. Man muss eventuell nur etwas mehr Raffinesse an den Tag legen, um selber einmal chinesische Freunde und Kollegen einladen zu können: So kann man etwa während eines Gangs auf die Toilette nebenbei unauffällig die Rechnung begleichen oder bereits vor Betreten des Restaurants deutlich ankündigen, dass man heute die Rechnung übernehmen werde – manchmal hilft hierbei das charmante Erfinden eines Anlasses. Generell ist es empfehlenswert, auch beim gemeinsamen Stadtbummel mit chinesischen Freunden ein paar Geldscheine gut erreichbar aufzubewahren, sodass man schnell genug ist, um gelegentlich den Kauf von Snacks, Getränken und anderen Kleinigkeiten für alle zu bezahlen – Großzügigkeit unter Freunden ist eine Selbstverständlichkeit und ein Signal für die Bedeutung, die man der Freundschaft beimisst. Das penible Auseinanderdividieren von Einzelrechnungen ist in China unbekannt.

Das Essen an Straßenständen und kleinen Lokalen ist in China so preiswert, gut und vielseitig, dass Studenten nur selten selbst kochen. Natürlich bietet auch die Mensa der Universität Speisen zu äußerst günstigen Preisen, doch ist häufig das Essen in Garküchen die schmackhaftere Alternative. China bietet außerdem Gelegenheit, auch andere asiatische Küchen (z.B. die koreanische, vietnamesische, japanische) kennenzulernen, denn entsprechende Restaurants sind zahlreich vertreten. Ausländische Studierende ohne chinesische Sprachkenntnisse stehen bei der Suche nach Essen jedoch zunächst vor einigen Hürden: Häufig sind nicht nur die Speisekarten unverständlich, sondern selbst der Blick in die Töpfe gibt keinen klaren Aufschluss über die Zusammensetzung des Essens. Hier helfen nur Ausprobieren und das rasche Aneignen der Schriftzeichen für bevorzugte (oder abgelehnte) Lebensmittel oder Fleischsorten.

Vegetarier stoßen in China zwar nicht unbedingt auf breites Verständnis, werden sich aber vergleichsweise problemlos ernähren können. Nicht nur gibt es eine große Bandbreite an Gemüse- und Tofu-Gerichten, sondern auch spezielle vegetarische Restaurants. Speisevorschriften, die den Verzehr von Tieren verbieten, gibt es in China auch für gläubige Buddhisten oder im Rahmen von Heil-Diäten, sodass die Auskunft, man ernähre sich vegetarisch, chinesischen Bekannten nicht grundsätzlich fremd ist. Selbst wenn Speisen

als ›vegetarisch‹ bezeichnet werden, sollte man sich jedoch vergewissern, was genau hierunter verstanden wird, da z.T. exotische Fleischsorten wie Schlange trotzdem serviert werden. Wer sicher gehen möchte, absolut fleischlos zu essen, zählt am besten alle Fleischsorten auf, die er meiden möchte und stellt sicher, dass keine von diesen dem Gericht beigemischt ist.

Nach einiger Übung beim Essen gehen, wird man nicht nur unliebsame Überraschungen bei den Bestellungen reduzieren können, sondern sich auch an chinesische Tischsitten gewöhnen. Geht man alleine essen, ist das Begleichen der Rechnung denkbar einfach: Man zahlt den ausgewiesenen Betrag, Trinkgelder sind unbekannt.

Eigene Regeln gelten für Einladungen zu formellen Geschäftsessen und zu feierlichen Anlässen. Über diese informieren z.B. Lin-Huber (2001) oder Reisach et al. (2006).

## **Einkaufen**

Für viele Ausländer ist China ein Einkaufsparadies: Kleidung, Souvenirs und alltägliche Gebrauchsgegenstände sind preiswert erhältlich und das Angebot ist schier unerschöpflich. Überall gibt es zudem Läden, die rund um die Uhr geöffnet sind – ein Service, an den man sich schnell gewöhnt und den man nach der Rückkehr nach Deutschland schmerzlich vermisst.

Für den täglichen Einkauf bieten sich kleine Läden in der Nachbarschaft sowie zahlreiche Märkte an, auf denen Lebensmittel sehr frisch und teilweise noch lebendig verkauft werden. In den Großstädten sind Supermärkte mittlerweile verbreitet, und die Filialen großer, internationaler Ketten wie Carrefour und Wal-Mart halten ein riesiges Angebot an Lebensmitteln und Haushaltswaren bereit. Zum Sortiment zählen hier auch etliche ›westliche‹ Produkte, wobei auch diese Supermärkte ganz eindeutig an die Kaufgewohnheiten chinesischer Kunden angepasst sind. Der Besuch dieser Supermärkte ist auch dann ein Erlebnis, wenn man gar nichts Bestimmtes braucht. Auch der Besuch von Großmärkten ist aufgrund der Vielfalt der angebotenen Waren eine faszinierende Erfahrung.

Moderne Shopping Malls und Kaufhäuser sind meistens Hochglanz-Konsumtempel, in denen teure Markenprodukte und Luxuswaren angeboten werden. Hier finden sich Niederlassungen bekannter europäischer Hersteller, hochwertige Gebrauchsgüter, designte Modeartikel und andere Qualitätsprodukte. Neben dem Spaß, den der Besuch solcher Konsum-Oasen machen kann, haben große Kaufhäuser häufig eine ›Fress-Etage‹, in der zahlreiche Lokale und Imbissstände miteinander wetteifern, die den Besuch lohnen kann.

Preisbewusste Kunden finden auf Märkten sowie in kleineren und spezialisierten Geschäften eher, was sie suchen. Häufig sind Anbieter ähnlicher Produkte in bestimmten Straßen und Gegenden in unmittelbarer Nähe

zueinander ansässig. So reihen sich beispielsweise in einer Straße Heimtierhändler aneinander, in einer anderen Computerläden, Textilhändler oder Kurzwarenläden. Dem Kunden erleichtert dies das Vergleichen, Verhandeln und Einkaufen sehr.

Fälschungen und Imitate von Markenbekleidung, Uhren, Musik und Filmen sind in China trotz aller Regierungsinitiativen zu deren Bekämpfung nach wie vor erhältlich. Meistens sind sie als Nicht-Originale deutlich erkennbar. Die Qualität dieser Produkte ist äußerst schwankend; deren Import in die EU ist verboten.

Preise sind – mit Ausnahme von Supermärkten oder Buchläden – fast überall verhandelbar, insbesondere, wenn man viel kauft. Dabei wird man in China pragmatische Verhandlungspartner finden, die Preisreduzierungen rasch zustimmen. Hat man sich vor dem eigentlichen Einkauf eine Übersicht über die gängigen Preise verschafft, so wird man sich auch von hohen Anfangsgeboten nicht aus der Fassung bringen lassen. Es ist nützlich, wenn man Chinesisch spricht, denn dies bringt einem häufig Sympathien des Verkäufers ein und ermöglicht auch mitzuhören, was chinesische Kunden für die Waren zahlen. Schließlich helfen auch vorgetäuschte Desinteresse und Weitergehen, um den wahren Preis zu erfahren, denn eifrige Verkäufer werden mit dem Preis heruntergehen, während man selbst sich vom Verkaufsstand entfernt. Auch der Einsatz von Charme und das Anbringen einiger wohl einstudierter Sätze über das beklagenswerte Dasein als »armer Student« wirken bisweilen Wunder.

Einkäufe werden typischerweise bar bezahlt – auch die Miete oder andere größere Posten müssen häufig in bar bezahlt werden, sodass man für ein zuverlässiges Verfahren des Geldtransfers von Deutschland nach China sorgen muss. Prinzipiell ist in chinesischen Großstädten das Geldabheben per EC-Karte möglich, allerdings fallen hierfür Gebühren an. Manche Geldinstitute bieten Möglichkeiten kostenlosen Geldtransfers per Girokonto und/oder Kreditkarte an, auch gibt es die Prepaid-Kreditkarten, die preisgünstig eingesetzt werden können (Empfehlungen finden sich im Kapitel 8).

## **Transport**

Für die Fortbewegung in chinesischen Städten stehen mehrere Verkehrsmittel zur Auswahl: Zwar verfügen erst wenige Großstädte über U-Bahnen, doch finden sich überall gut ausgebaute Bus-Netze und zahlreiche Taxis. Prinzipiell ist der Transport innerhalb sowie zwischen Städten unproblematisch. Schwieriger wird es erst, wenn man ländliche Ziele ansteuert. Allerdings stellen chinesische Busfahrpläne und Straßenkarten Neuankömmlinge zunächst vor Herausforderungen.

Bei Busfahrten wird der Fahrpreis beim Einstieg bezahlt – entweder durch Auflegen der aufladbaren Magnetkarte (*»jiaotong ka«*) auf das Lesegerät oder in bar, wobei man das Geld passend in den Behälter beim Fahrer werfen muss. Befindet man sich auf einer Linie mit mehreren Tarifzonen, ist in der Regel ein Schaffner anwesend, der nach dem Fahrtziel fragt und danach den Preis festsetzt.

Die Orientierung in den U-Bahn-Netzen ist einfach. Der Fahrpreis richtet sich nach der Entfernung, und der Fahrkartenkauf am Automaten (der auch auf Englisch umgestellt werden kann) verblüfft die an den deutschen Tarifstufen-Dschungel Gewöhnten durch Unkompliziertheit.

Das Taxi ist die komfortabelste und auch für deutsche Studierende bezahlbare Alternative. In den Großstädten sind Taxis mit Taxametern ausgestattet, sodass sich das in anderen Ländern übliche Feilschen um den Fahrpreis erübrigt. Der Taxipreis setzt sich aus einem Grundbetrag und dem Preis für gefahrene Kilometer bzw. Wartezeit zusammen. Bisweilen wird dem Endpreis noch ein Benzinzuschlag hinzugerechnet – über diesen Zusatzbeitrag informieren entsprechende Schilder, die im Taxi angebracht sind. Auch wenn die Taxifahrt über mautpflichtige Straßen führt, werden die Autobahngebühren dem Taxipreis hinzugerechnet. Um ein Taxi heranzurufen, genügt es, sich an den Straßenrand zu stellen und ein Handzeichen zu geben – vorausgesetzt, man sucht nicht gerade während der Stoßzeiten, wird bald ein Fahrzeug halten. Wer (noch) nicht ausreichend Chinesisch spricht, sollte sich die Zieladresse auf Chinesisch aufschreiben lassen und den Zettel dem Taxifahrer geben. Insbesondere, wer in der Stadt neu ist, wird häufig Sorge haben, dass einen der Taxifahrer auf Umwegen ans Ziel bringt, um den Fahrpreis künstlich in die Höhe zu treiben. In der Regel werden einen Taxifahrer jedoch auf dem kürzesten bzw. schnellsten Weg befördern, und selbst, falls gelegentlich ein Umweg eingelegt wird, wird das kaum je ein größeres Loch in den eigenen Geldbeutel reißen.

An dieser Stelle sei ein Tipp von Richard Hartzell (1988) weitergegeben, der das Leben eines Ausländers in China sehr entspannen kann. Zwar trifft es zu, dass Ausländern häufig höhere Preise abverlangt werden als Einheimischen, doch resultiert das bei Ausländern häufig anzutreffende Misstrauen, ständig übervorteilt zu werden, auch genauso häufig aus mangelnden Sprach- und Interpretationskenntnissen. Hartzell empfiehlt, den vielen kleinen Widrigkeiten mit Gelassenheit zu begegnen und (zumindest mental) ein Budget für *»goodwill expenses«* einzurichten, also für kleinere Ausgaben, die einem Aufregung und Ärger ersparen, wenn z.B. nicht alle Kleidungsstücke aus der Wäscherei zurückkommen, die man dort abgegeben hat, wenn ein Preis plötzlich gestiegen ist, oder wenn die Taxifahrt mehr kosten soll als gewöhnlich. Sofern es sich um kleinere Verluste bzw. niedrige Extraausgaben handelt, ist

es hilfreich, diese einfach »abzuschreiben« und sich in daoistischer Gelassenheit zu üben. In anderen Fällen helfen offizielle Beschwerdestellen u.U. weiter: Die Telefonnummer des zuständigen Unternehmens steht auf den jeweiligen Quittungen, die man beim Einkauf erhält oder die man sich z.B. am Ende einer Taxifahrt ausstellen lassen kann.

## **Telekommunikation**

Wie bei jedem Auslandsaufenthalt möchte man auch von China aus mit seinen Lieben in Kontakt bleiben. Eine kostengünstige Variante ist, eine chinesische SIM-Card für das deutsche Handy zu besorgen. Diese gibt es in jedem »China Mobile« Geschäft bzw. überall dort, wo auch Handys verkauft werden. Besonders billig sind SIM-Cards mit einer 4 in der Handynummer, da diese in China eine Unglückszahl ist und stets gemieden wird. Der Geldbetrag, den man beim Kauf für diese Karte zahlt, wird meistens als Startguthaben sofort gebucht und ist zum Telefonieren verfügbar. Beim Erwerb einer SIM-Card sollte man darauf achten, dass es unterschiedliche Karten für verschiedene Bezirke gibt. Das heißt: Das Telefonieren mit einer Shanghaier SIM-Card ist in Beijing teurer als in Shanghai. Die Karten kann man meist auch nur in dem Bezirk, in dem man sie gekauft hat, bzw. im Internet, aufladen. Nicht jede Karte ist zum Telefonieren ins Ausland geeignet, ggf. muss man sich hier erkundigen. Wer möchte, kann auch einen Handyvertrag abschließen, dazu sollte man aber das chinesische Kleingedruckte verstehen können.

Bisweilen fehlt auf deutschen Handys die Spracheinstellung für chinesische Schriftzeichen, sodass lediglich unlesbare Kästchen dargestellt werden. Hier schafft ein günstiges chinesisches Handy Abhilfe.

Neben dem Telefon ist das Internet ein beliebtes Medium, um der Familie von den neuesten Ereignissen zu berichten. Internetcafés, sogenannte »*wang-ba*«, findet man in größeren Städten an fast jeder Ecke. Meist hinterlegt man seinen Reisepass und zahlt pro Stunde einen geringen Betrag. Außerdem verfügen viele Cafés bzw. Hotellobbys über WLAN, über das man sich ins Internet einloggen kann. Allerdings sollte man sich hier vor Computer-Viren sorgfältig schützen.

Die meisten Wohnheime der Universitäten verfügen über einen Internetanschluss. Sollte man in die Verlegenheit geraten, selbst einen Anschluss einrichten lassen zu müssen, zahlt man eine Anschlussgebühr und eine monatliche Grundgebühr.

Bei der Internetnutzung muss man bedenken, dass nicht alle Inhalte, die in Deutschland verfügbar sind, auch in China zugänglich sind. So sind bestimmte Blogger-Sites gesperrt und zeitweise kann auch auf Google, YouTube oder Facebook nicht zugegriffen werden. Aber es gibt auch andere Möglichkeiten,

um mit der Heimat in Kontakt zu bleiben, wie z.B. durch Skype oder diverse Websites, auf denen Fotos hochgeladen werden können.

## **Reisen und Freizeit**

Zu den positiven Seiten eines China-Aufenthalts gehören fraglos die vielen neuen Eindrücke, denkwürdige Begegnungen mit Menschen aller Art und die Entdeckung neuer Lieblingsecken und -beschäftigungen. China hat in jeder Hinsicht viel zu bieten. Andererseits lassen sich möglicherweise nicht alle gewohnten Hobbys und Interessen in China weiterverfolgen; mit etwas Flexibilität werden sich jedoch in den meisten Fällen Alternativen auftun.

### **Reisen**

China ist ein höchst vielseitiges Reiseland, das neben zahlreichen faszinierenden Sehenswürdigkeiten auch eine Fülle an touristisch unerschlossenen, lohnenden Destinationen zu bieten hat. Zudem ist Reisen in China vergleichsweise preiswert, sodass eigenen Erkundungen kaum etwas im Wege steht. Grundkenntnisse der chinesischen Sprache und Schriftzeichen erleichtern das Reisen sehr; selbst wenn in den von Beijing entfernten Provinzen nicht jeder Mandarin spricht, so findet sich doch immer jemand, der des Hochchinesischen mächtig ist und beim Übersetzen hilft. Erklärungstafeln in Museen und bei Sehenswürdigkeiten sind häufig nur unzureichend ins Englische übersetzt – hier mag auch auf Führungen ausweichen, wer diese in anderen Ländern scheut. Hilfreich ist auch, sich vorab mit den Epochen chinesischer Geschichtsschreibung vertraut zu machen, da historische Einordnungen häufig einzig unter Bezug auf Dynastien erfolgen.

Gewöhnungsbedürftig ist, dass man als westlich aussehender Ausländer überall auffällt und in Gegenden, in denen Ausländer selten sind, bisweilen auch regelrecht bestaunt wird. Insbesondere blonde Haare ziehen viel Aufmerksamkeit auf sich, und auch, wer etwas größer ist als der Durchschnitt, steht schnell im Mittelpunkt. Häufig wird man um ein gemeinsames Foto gebeten; bisweilen entfällt die Bitte auch und man findet sich unversehens und ohne Vorwarnung von Passanten oder anderen Touristen abgelichtet. Steht ein Ausländer vor ihnen, wittern Händler unweigerlich ein gutes Geschäft, und auch in Hotels werden dem ausländischen Gast zunächst nur die besseren und teuren Zimmer gezeigt. In solchen Fällen hilft freundliches, aber hartnäckiges Handeln bzw. kontinuierliches Fragen nach einem preiswerteren Zimmer. Auch Hotelpreise sind in den meisten Fällen, und vor allem während der Nebensaison, Verhandlungssache.

Für Reisen innerhalb Chinas stehen prinzipiell verschiedene Verkehrsmittel zur Verfügung: Das gut ausgebaute Flugnetz, die im Vergleich zu Europa günstigen Flugpreise und der gute Buchungsservice machen häufig das Flugzeug zum Verkehrsmittel erster Wahl. Online-Buchungen sind einfach möglich: Man erhält dann eine Buchungsnummer für den Check-in am Flughafen. Alternativ kann man sich Flugtickets auch vom Boten nach Hause liefern lassen. Für Buchungen ist Elong.net eine beliebte Anlaufadresse; weitere Links und Adressen finden sich in Kapitel 8.

Zugfahrten können – je nach gebuchter Kategorie – entspannte Reisen ermöglichen, auf denen man viel vom Land sieht und leicht mit Mitreisenden ins Gespräch kommt. Um am Bahnhof in den Zug einsteigen zu können, passiert man zunächst den Wartebereich, von dem aus man auf den Bahnsteig gelangt. Den Bahnsteig darf man erst nach Einfahrt des Zuges und nach der Ticketkontrolle betreten. Die Fahrkarten werden auch am Zielort beim Verlassen des Bahnhofes noch einmal kontrolliert. Man sollte sie deshalb nicht verlieren und beim Hinausgehen griffbereit halten. Umständlich ist, dass Zugtickets erst zehn Tage vor der Abfahrt gekauft werden können und häufig nur für Züge, die aus der Stadt abfahren, in der man sich befindet – Rückfahrkarten müssen dann am Zielort erstanden werden. Ausnahmen sind häufig gebuchte Verbindungen zwischen Großstädten, für die mittlerweile Hin- und Rückfahrkarten vorab erhältlich sind. Bisweilen sind Züge auch bereits ausgebucht, sodass man in der Reiseplanung flexibel sein sollte. Bahnfahrkarten können an Bahnhöfen sowie an ausgewiesenen Verkaufsstellen, die über das Stadtgebiet verteilt sind, gekauft werden. Der Fahrkartenkauf bei diesen Agenturen erfordert das Zahlen eines geringen Service-Zuschlags, der aber angesichts des ersparten Weges zum überfüllten Bahnhofsschalter gut investiert ist. Vom Kauf auf dem Schwarzmarkt ist abzuraten, da hier häufig gefälschte Fahrkarten gehandelt werden.

Mit Bussen erreicht man auch abgelegene Reiseziele. Jede Stadt hat mindestens einen Überland-Busbahnhof, von dem Busse auch entferntere Städte ansteuern. Nachtbusse bieten Schlafkojen, die häufig ein vergleichsweise bequemes Reisen während der Nachtstunden ermöglichen.

Weitere Einzelheiten über Reiseziele und -modalitäten lassen sich verschiedenen Reiseführern entnehmen; sie sollen hier nicht wiederholt werden. Für alle Verkehrsmittel und Reiseziele gilt jedoch, dass man Reisen an den chinesischen Feiertagen, insbesondere während des Neujahrsfestes und in der Woche des chinesischen Nationalfeiertages möglichst vermeiden sollte. Zu diesen Zeiten ist halb China auf den Beinen, und es ist schwer, an Fahrkarten zu gelangen.

## Freizeit

Wochenenden und Freizeit laden nicht nur zu Ausflügen in die nähere Umgebung ein, auch die Städte halten abwechslungsreiche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bereit. Monatlich erscheinende Stadtmagazine wie *The Beijinger*, *That's Shanghai*, *That's Guangzhou* informieren über Veranstaltungen und Ausstellungen in der jeweiligen Stadt und bieten eine nützliche Zusammenstellung wichtiger Adressen. Informationen bieten auch die Webseiten von Expat-Vereinen an verschiedenen Standorten, die man im Internet leicht findet.

Den an chinesischer Kultur Interessierten bietet ein längerer China-Aufenthalt vielfältige Möglichkeiten, Kurse in chinesischer Kalligrafie, Kampfkunst oder Musik zu belegen. Angebote sind zahlreich und bezahlbar. Auch Theater-, Oper- und Akrobatik-Vorstellungen sind vielfältig und leicht zugänglich.

Entspannung verspricht der Gang zum Massagesalon – Massageangebote sind weit verbreitet, und insbesondere Behandlungen von blinden Masseuren erfreuen sich großer Beliebtheit. Chinesische Massagetechniken können vom Gewohnten abweichen; so mag es beim ersten Mal erschreckend sein, dass die Masseurin bei der Kopfmassage nicht davor zurückschrecken, die Finger in die Ohren der Kunden zu stecken und es ist völlig normal, dass nach der Behandlung der ganze Körper schmerzt.

Wer den Besuch von Kneipen, Bars und Diskotheken schätzt, findet in den Großstädten ebenfalls ein großes Angebot vor. In vielen Bars gibt es die Möglichkeit, Billard oder Tischfußball, Karten oder chinesische Würfelspiele zu spielen. In allen Bars kann man sehr schnell mit Chinesen ins Gespräch kommen. Eine weitere bei Chinesen sehr beliebte Freizeitbeschäftigung besteht in dem Besuch von Karaoke-Klubs. In diesen mit dem Schild »KTV« ausgewiesenen Etablissements kann man zusammen mit Freunden, Kommilitonen oder Kollegen einen Raum mit Karaoke-Ausrüstung mieten, in dem man sich zum entspannten Beisammensein, Singen, Essen und Trinken trifft. Gut singen zu können ist hier nicht entscheidend – wichtig ist der gemeinsame Spaß!

Andere Möglichkeiten zum geselligen Beisammensein bieten Parks und öffentliche Plätze. Hier trifft man sich zum Flanieren und Erholen, Spielen, Tee trinken, Drachen steigen lassen, Schwatzen oder Sport treiben. In den frühen Morgen- und Abendstunden gibt es hier Gelegenheit, um zu tanzen, Tai-Chi zu üben, zu singen oder zu musizieren. Ausländischen Besuchern steht es frei, sich den Gruppen anzuschließen oder einfach nur das bunte Treiben zu beobachten. Gelegenheit zum Sporttreiben gibt es auch an den Universitäten. Kontakt lässt sich am Sportplatz der Universität leicht knüpfen; meist wird man freundliche Aufnahme finden.



## Fazit

Das Leben in den großen, modernen Städten Chinas erfordert von Europäern im Allgemeinen Anpassungsleistungen an die von hoher Bevölkerungsdichte, Staus und Hochhäusern geprägten großstädtischen Lebensbedingungen. Deutsche vermissen zudem häufig ›frische Luft‹, Grünflächen und Naherholungsräume. Solange man sich im Kontext der großen Universitäten und internationalen Konzerne und der von Ausländern frequentierten Bars und Klubs bewegt, wird man jedoch abgesehen von diesen Faktoren kaum zu Umstellungen der eigenen Lebensweise bzw. zu Einschränkungen gezwungen sein. Im Gegenteil: Für viele deutsche Studierende bieten chinesische Großstädte faszinierende Möglichkeiten zur Teilhabe an einem internationalen, fortschrittsorientierten und dynamischen Lebensstil, der das Leben in deutschen Städten im Vergleich blass erscheinen lässt. Hier gibt es internationale Universitäten, ein breites Kultur- und Freizeitangebot, Karriere-möglichkeiten in aus- und inländischen Konzernen, ein aufregendes Nachtleben, eine ungeahnte Warenvelfalt und internationale Zirkel, in denen unkonventionelle Persönlichkeiten aller Art anzutreffen sind. Das Leben in den Großstädten kann außerordentlich abwechslungsreich und vielseitig sein. (Übrigens: Wer einen Eindruck davon bekommen möchte, wie sehr sich die Lebensbedingungen ausländischer Studierender in China seit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik verändert haben, findet in den Berichten von Gerlinde Gild (2009) oder Mark Salzman (1990) anschauliche Schilderungen früherer China-Aufenthalte.)

Zugleich existiert neben dem Leben in den Metropolen das beschaulichere Leben in den mittelgroßen und kleinen Städten sowie in den Dörfern, die nach wie vor das Leben der Bevölkerungsmehrheit prägen. Während es ausländische Studierende aus naheliegenden Gründen in die Großstädte zieht, sei an dieser Stelle eine Lanze für die etwas unbekannteren, küstenfern gelegenen oder kleineren Städte gebrochen: Hier ist das Leben konservativer und weniger hektisch, vielleicht auch langweiliger als das Leben in Beijing oder Shanghai. Für ein Sprachstudium sind die kleineren Orte (und auch diese mögen durchaus noch Millionstädte sein!) gerade aus diesen Gründen dennoch häufig eine gute Wahl: Hier wird ausländischen Studierenden mit viel Interesse und Geduld begegnet, und jenseits der ausgetretenen Pfade lassen sich interessante Entdeckungen machen, auch wenn (und gerade, weil!) das Leben hier mehr interkulturelle Herausforderungen bereithält.

In den folgenden Kapiteln stehen eben solche Herausforderungen im Mittelpunkt. Die zahlreichen Beispiele machen deutlich, dass mit interkulturellen Missverständnissen keineswegs nur außerhalb der Metropolen zu rechnen ist. Sie greifen die oben genannten Bereiche auf und skizzieren die verschiedenen Facetten interkulturellen Zusammenlebens, Arbeitens und

Studierens, erläutern kulturelle Hintergründe und schildern praktische Lösungsmöglichkeiten.

Die in den Kapiteln 2 bis 6 vorgestellten Fallgeschichten folgen der sogenannten *Critical Incident*-Methode (Kinast 2003, Layes 2007), die sich in interkulturellen Trainings seit mehreren Jahrzehnten bewährt hat (vgl. insbesondere auch den Band »Beruflich in China« von Alexander Thomas und Eberhard Schenk (2001) sowie die zahlreichen weiteren Bücher der von Alexander Thomas herausgegebenen Reihe »Handlungskompetenz im Ausland«, die verschiedenen Ländern und Zielregionen gewidmet sind). Ziel der didaktisch aufbereiteten Fallgeschichten ist es, Wissen über chinesische Kommunikationsprinzipien und Verhaltensweisen zu vermitteln und Interpretations- und Verhaltenssicherheit in Interaktionen mit Chinesen zu erhöhen. Dieses Ziel wird umso besser erreicht, je intensiver die Bearbeitung der vorgestellten Episoden erfolgt. Wie in allen Lernkontexten verbessert eine ›tiefe‹ Verarbeitung das langfristige Behalten des Gelernten und erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Transfers in konkrete Handlungssituationen. Es wird daher empfohlen, den verschiedenen Erklärungsansätzen jeweils besondere Aufmerksamkeit zu schenken und bezüglich der Frage nach möglichen Lösungen zunächst selbst einige Überlegungen anzustellen, bevor die ›Auflösung‹ gelesen wird.